

DIE FRUCHTBRINGENDE GESELLSCHAFT UND DIE *ACCADEMIA DELLA CRUSCA* IM 17. JAHRHUNDERT — ZWEI SPRACHVEREINE ZWISCHEN LUTHER/MACHIAVELLI UND LEIBNIZ/GALILEI

AKIRA SHIMIZU

I. *Einleitung*

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden in Deutschland einige Sprachgesellschaften gegründet. Ihre Zwecke waren erstens die Pflege der deutschen Sprache, die es gegen die Vorherrschaft des Lateins in wissenschaftlichen und öffentlich-administrativen Bereichen und des Französischen und des Italienischen in kulturellen und elitär-sozialen Bereichen zu entwickeln galt, und zweitens die Förderung der ‚deutschen Tugend‘¹. Unter diesen Sprachgesellschaften war die Fruchtbringende Gesellschaft (FG), gegründet 1617, die erste und wichtigste. Der Gründer der FG war der Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, der in seiner Jugend in Italien reiste, wie es damals bei jungen deutschen Adligen üblich war, und sich in Florenz mehr als ein Jahr aufhielt. Dort wurde er Mitglied der *Accademia della Crusca* (*Accademia*), einer der vielen Vereine mit dem Ziel, das Italienische zu pflegen². Daher nahm er diese *Accademia* zum Modell seiner FG.

In diesem Aufsatz versuche ich zunächst, die Beziehung zwischen FG und *Accademia* zu beschreiben und die den beiden Vereinen gemeinsamen Eigenschaften zu beleuchten, um dann zu fragen, welche Stellung diese Vereine in der deutschen und italienischen Sprachgeschichte vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des 17. Jahrhunderts einnahmen. Wir werden finden, dass es eine gewisse Parallelität zwischen der deutschen und italienischen Sprachgeschichte in dieser Periode — auf dem Weg zu den Nationalsprachen im 19. Jahrhundert — gab. Dabei ist anzumerken, dass die sprachpflegerischen Vereine in Italien früher als in Deutschland entstanden. Anschließend werde ich zeigen, dass es schon im 16. Jahrhundert und auch nach der Entstehung der FG und *Accademia* im 17. Jahrhundert ebenfalls parallele Erscheinungen im deutsch- und italienischsprachigen Raum gab, die jeweils von Machiavelli und Luther, Galilei und Leibniz hervorgerufen wurden. Daraus lässt sich ersehen, dass die zwei Nationen, die sich erst im 19. Jahrhundert, also relativ spät bildeten, auch in der sprachlichen Hinsicht schon damals parallele Geschichtsprozesse erlebt hatten.

¹ Das zweite Ziel nannte man damals verschiedenartig: ‚deutschgesinnter Tugendmut‘ oder ‚Teutsche Aufrichtigkeit und Frömmigkeit‘. P. von Polenz sieht darin „deutsche [...] Alternativen zur höfischen repräsentativen *conversatio*“ und hält sie insofern für ein bemerkenswertes Phänomen. Überdies meint er, dass man die Sprachgesellschaften als „eine Variante im Rahmen der *S o z i e t ä t s b e w e g u n g* des 17. Jh.“ auffassen soll (P. von Polenz, *Deutsche Sprachgeschichte*, Bd.II, Berlin/New York 1994, S.115f.).

² Die *Accademia della Crusca* wurde 1582 gegründet, war aber nicht der erste Verein von dieser Art. Es gab schon so viele ähnliche Vereine überall in Italien, dass jede mittelgroße Stadt mindestens einen hatte. In Florenz war ihre Zahl verständlicherweise groß, weil das Toskanische als Spiegel des Italienischen galt.

II. *Die Sprachgesellschaften im Deutschland des 17. Jahrhunderts und die zeitgenössischen Vereine in Italien und den Niederlanden*

Wie oben erwähnt, gründete der Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen im Jahre 1617 die Fruchtbringende Gesellschaft³. Auf der Italienreise in seiner Jugend vom April 1598 bis zu Ostern 1602 blieb er länger als ein Jahr in Florenz, wo er sich mit Tanz, Malerei, Musik und Literatur beschäftigte⁴ und vor der Heimfahrt Mitglied der *Accademia della Crusca* wurde⁵. In der *Accademia* führte er den Gesellschaftsnamen „Il Acceso“ (der Entzündete), hatte als Wahlspruch „La stoppia che arde“ (eine brennende Stoppel), die sein Emblem wurde, und trug den Vers „Fecemi ardendo pensar mia salute“ (im Brennen mahnte es mich an das Heil) von Petrarca⁶. Die florentinische *Accademia* war 1582 von Francesco Grazini de Lasca gestiftet worden und betrachtete die toskanische Schriftsprache des 14. Jahrhunderts, die in Dantes (1265–1321), Petrarcas (1304–1374) und Boccaccios (1313–1375) Werken verkörpert war, als Ideal des Italienischen⁷ und veröffentlichte 1612 das Wörterbuch >Vocabulario degli Accademici della Crusca<⁸. Es ist unumstritten, dass Ludwig von dieser *Accademia* tief beeinflusst wurde und sie als Modell seiner FG nahm.

Es waren jedoch nicht nur die italienischen Vereine wie *Accademia*, die zur Gründung der deutschen Sprachgesellschaften veranlassten; auch in den Niederlanden gab es ähnliche Vereine, von denen die bekanntesten die *Rederijkerkamers* waren, die sich hauptsächlich der Pflege der Rhetorik und Sprache widmeten⁹. Ihr direkter Einfluss auf eine deutsche Sprachgesellschaft ist noch nicht erwiesen worden, aber indirekt können sie Anregungen gegeben haben: Ludwig selbst unternahm nämlich noch vor seiner Italienfahrt eine Reise in die Niederlande, nach England und Frankreich¹⁰. Dabei hat man aber auf den eigentümlichen Charakter der niederländischen Vereine zu achten, die im Unterschied zu den deutschen auf dem bereits im Mittelalter sich entwickelnden sozialen und kulturellen Selbstbewusstsein der Bürger basierten¹¹.

³ Anlässlich des Begräbnisses der Herzogin Dorothea Maria von Weimar, an dem Adlige und andere Persönlichkeiten teilnahmen. Nach dem Trauermahl sprach man über verschiedene ausländische Sprachvereine, die für anständige Sitten und die Reinigung der Volkssprachen sorgten. Daraufhin entschied man sich, auf Vorschlag des Caspar von Teutlebens, für die Gründung der FG (s. F. W. Barthold, *Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft*, Berlin 1848 [Neudruck: 1969], S.105; K. F. Otto, *Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts*, Stuttgart 1972, S.15).

⁴ Barthold, a.a.O., S.33.

⁵ Otto, a.a.O., S.16, und H. Engels, *Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts*, Gießen 1983, S.96f.

⁶ Otto, ebd. und Engels, ebd. Übrigens führte Ludwig die Sitte des Gesellschaftsnamens, des Wahlspruchs und des Emblems später in seine FG ein, wo er den Namen „Der Nährende“ hatte.

⁷ Barthold, a.a.O., S.34f.

⁸ Otto, a.a.O., S.7, und Engels, a.a.O., S.97.

⁹ Otto, a.a.O., S.8, und Engels, a.a.O., S.121.

¹⁰ Barthold, a.a.O., S.30ff.

¹¹ Engels, a.a.O., S.122.

III. *Machiavelli und Luther: Verfechter der lebendigen Volkssprache des 16. Jahrhunderts*

Die florentinische *Accademia* hatte, wie gesagt, als Sprachideal die toskanische Schriftsprache des 14. Jahrhunderts, die von jenen drei Dichtern benutzt wurde. Dagegen scheint das musterhafte Deutsch für die Mitglieder der FG und der anderen Sprachgesellschaften ziemlich künstlich gewesen zu sein. Einige, vor allem die ‚Anomalisten‘¹², hielten das Meißnische oder das Obersächsische¹³ für vorbildlich, aber im damaligen Deutschland gab es kein nennenswertes kulturelles Zentrum wie den bourbonischen Hof in Frankreich. Insofern war die deutsche Normsprache ein Konstrukt der Intellektuellen, als deren Beispiel M. Opitz, ein Mitglied der FG, genannt werden kann¹⁴, und daher sowohl künstlich als auch sehr elitär, um nicht wirklichkeitsfremd zu sagen. Und diese Künstlichkeit prägte die deutsche Normsprache bis J. Chr. Adlung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der am Obersächsischen „der obern Classe“ festhielt.

War aber nicht die toskanische Schriftsprache des 14. Jahrhunderts für die Italiener des 17. Jahrhunderts ebenfalls künstlich? In der italienischen Sprachgeschichte wird nämlich die *questione della lingua* als ein bedeutendes Thema der Renaissancephilologie behandelt. Dabei lassen sich drei Gruppen gemäß der Einstellung gegenüber dem Trecento-Toskanischen unterscheiden: die erste Gruppe sprach sich für eine archaisierende Auffassung der korrekten Sprache aus, für sie galt die toskanische Schriftsprache des 14. Jahrhunderts als Norm. Ihr Hauptvertreter war Pietro Bembo (1470–1547), ein klassischer Philologe aus Venedig, der selber dichtete und vor allem von Petrarca tief beeinflusst war. Die zweite Gruppe betrachtete die römische Hofsprache, die sie *lingua cortigiana* oder *lingua comune italiana* nannten, als Vorbild. Ihr Standpunkt wurde explizit von Vincenzo Colli (1460–1508), einem in Rom ausgebildeten Humanisten, und eher implizit von Baldassare Castiglione (1478–1529), dem Verfasser des bekannten >Libro del cortegiano<, vertreten. Zur dritten Gruppe gehörte Niccolò Machiavelli (1469–1527), der, neben der Abfassung seiner berühmten politisch-philosophischen Schriften wie >Il principe<, zu einer wünschenswerten Normsprache Stellung nahm. Er sah sie nämlich im *toscano moderno*, d.h. in der damals in Florenz (oder in Toskanien; der Unterschied war delikat und umstritten) tatsächlich gesprochenen Mundart¹⁵.

Nach dieser Dreiteilung kann die *Accademia* als Nachfolger der ersten Gruppe, welche die toskanische (oder florentinische) Schriftsprache des 14. Jahrhunderts vorzog und von P. Bembo vertreten war, angesehen werden. Ihr oben erwähntes >Vocabulario< wurde auch in diesem Sinne verfasst¹⁶. Der Standpunkt der *Accademia* wurde in den späteren Jahrhunderten als

¹² Die ‚Anomalisten‘ orientierten sich im Prinzip am Sprachgebrauch, während die ‚Analogisten‘ die Sprachnormierung nach Prinzipien der in der Sprache selbst angelegten Regelhaftigkeit forderten. In der FG vertrat der Fürst Ludwig den ersten Standpunkt, J. G. Schotelius und G. Ph. Harsdörffer den zweiten.

¹³ Vgl. von Polenz, a.a.O., S.117, und A. Gardt, Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Berlin/New York 1999, S.128.

¹⁴ Vgl. Martin Opitz, Das Buch von der deutschen Poeterey, Breslau 1624. In: M. Opitz, Gesammelte Werke, Kritische Ausgabe, hrsg. von G. Schultz-Behrend, Bd.II, 1.Teil, Stuttgart 1978.

¹⁵ Vgl. Chr. Schmitt, Typen der Ausbildung und Durchsetzung von Nationalsprache in der Romania. In: Standardisierungsentwicklungen in europäischen Nationalsprachen, hrsg. von U. Ammon/K. J. Mattheier/P. H. Nelde, Tübingen 1988, S.97f., und V. della Valle/G. Patota, L'italiano. Biografia di una lingua, Mailand 2006.

kanonisch fürs Italienische gehalten.

Es bleibt noch die Frage offen, was aus den anderen zwei Standpunkten, der Bevorzugung der römischen Hofsprache und des gesprochenen Toskanischen, geworden ist.

Die römische Hofsprache blieb sozial sehr beschränkt und konnte im Verlauf der Geschichte des Italienischen nicht überleben. Aber die andere Variante des Toskanischen, die gesprochene, trat trotz der Vorherrschaft der Literatur- und Schriftsprache nicht völlig in den Hintergrund. Daher halte ich es für sinnvoll, den Sprachgedanken Machiavellis, des bekanntesten Verfechters dieser Variante, hier unter die Lupe zu nehmen.

Dabei scheint es mir wichtig, dass er erstens seine Hauptwerke (u. a. >Il principe<) in einem italienischen Dialekt schrieb, während seine Zeitgenossen, außer in der schönen Literatur, fast nur Latein benutzten, und dass er zweitens das gesprochene Toskanische wählte.

Zum ersten Punkt ist zu sagen, dass Machiavelli sich mit der Wahl eines Dialektes an die Leute wendete, die damals in der Welt der Politik tätig waren — die meisten Laien waren nicht lateinkundig —, damit sie seine Schriften verstehen und daraus Nutzen ziehen. Er erhoffte sich eine Wirkung auf die weltlichen Machthaber. Dieser Standpunkt kontrastierte dem der meisten zeitgenössischen Intellektuellen, die ein Herrscherideal in ihrem scholastischen, metaphysischen oder theologischen Rahmen auf Latein abstrakt beschrieben, wobei sie der Wirkung auf die Herrscher wenig Beachtung schenkten. Sie gehörten damit eher zur mittelalterlichen Welt der Kleriker.

Den zweiten Punkt, die Wahl des gesprochenen Toskanischen, kann man *grosso modo* aus demselben Grund erklären, aber ich möchte die Lage genauer betrachten. In seiner Schrift über die Sprache >Discorso o dialogo intorno alla nostra lingua< (1518)¹⁷ preist er den Gebrauch des Toskanischen der drei großen Dichter¹⁸ und behauptet dessen Überlegenheit gegenüber anderen Dialekten, vor allem dem römischen¹⁹. Die drei großen Dichter („Tre Crone“) hätten die sprachstrukturelle Überlegenheit des Toskanischen hervorgebracht, woraus implizit folgt, dass es die gesprochene Sprache des ganzen italienischen Volkes werden könne²⁰. Die Entscheidung für die gesprochene Sprache unterscheidet ihn von P. Bembo, der den literarisch-ästhetischen Gebrauch der Sprache am höchsten schätzte und an der klassischen toskanischen Schriftsprache des 14. Jahrhunderts festhielt²¹. So erkennt man auch hier die Wertschätzung der Verständlichkeit bei Machiavelli. Gerade sein Hauptwerk >Il principe< (1515) verwirklicht seinen idealen Sprachstil, der die Deutlichkeit und die Appellkraft in den Vordergrund rückte²².

¹⁶ Vgl. Schmitt, a.a.O., S.98.

¹⁷ Niccolò Machiavelli, *Discorso o dialogo intorno alla nostra lingua*, hrsg. von B. T. Sozzi, Turin 1976.

¹⁸ Ebd., S.8f., 13 usw.

¹⁹ Ebd., S.20f.

²⁰ Ebd., S.VLVIII.

²¹ Ebd., S.LIV.

²² Ich zitiere hier das erste Kapitel von >Il principe<: „Tutti gli stati, tutti e' dominii che hanno avuto e hanno imperio sopra gli uomini, sono stati e sono o republiche o principati. E' principati sono: o ereditarii, de' quali el sangue del loro signore ne sia suto lungo tempo principe, o e' sono nuovi. E' nuovi, o sono nuovi tutti, come fu Milano a Francesco Sforza, o sono come membri aggiunti allo stato ereditario del principe che li acquista, come è el regno di Napoli al re di Spagna. Sono questi dominii così acquistati, o consueti a vivere sotto uno principe, o usi ad essere liberi; e acquistonsi o con le attimi d'altri o con le proprie, o per fortuna o per virtù.“ (N. Machiavelli, *Il principe*, hrsg. von R. Aron/F. Melotti/E. Janni, Mailand 1975/1986, S. 85f.). Diese Passage ist auch den heutigen Lesern gut verständlich, und dies im Unterschied zu den affektiert-komplizierten Stilen der „Tre Crone“. Auch in stilistischer Hinsicht ist der häufige Gebrauch des ‚Dilemma‘, d. h. eindeutiger Schlussfolgerungen durch die Wiederholung der

Machiavellis Lebensnähe in der Sprachverwendung erinnert an seinen deutschen Zeitgenossen Martin Luther (1483–1546). Dieser ist ja auch für seine Bibelübersetzung (des >Neuen Testaments< [1522] und des >Alten Testaments< [1534]) berühmt. In der deutschen Sprachgeschichte hat er lange wegen der Übersetzung und anderer auf Deutsch verfassten religiösen Schriften als ‚Vater des Neuhochdeutschen‘ gegolten. Diese Ansicht ist zwar — nach den Forschungen seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts — zu relativieren, aber es bleibt wahr, dass er zur Bildung des neuzeitlichen Deutschen vieles beitrug und zu dessen Vätern zählt. Mit seinen deutschsprachigen Tätigkeiten leistete er Widerstand gegen Humanisten und Geistliche, die ihre Werke fast ausschließlich auf Latein verfassten und damit in ihrem elitären bzw. klerikalen Milieu blieben. Dagegen versuchte er, mit dem Gebrauch der lebendigen Volkssprache sich bei gewöhnlichen Leuten Gehör zu verschaffen. In >Sendbrief vom Dolmetschen< (1530) schrieb er: „[...] man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachen fragen / wie man sol Deutsch reden / wie diese esel thun / sondern / man mus die mutter ihm hause / die kinder auff der gassen / den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen / und den selbigen auff das maul sehen / wie sie reden / vnd darnach dolmetschen / so verstehen sie / wie sie reden / und mercken / das man Deutsch mit in redet.“²³ Seine scharfe Kritik an der Volksferne der damaligen Kleriker („esel“), die sich, auch wenn sie in der Volkssprache schrieben, in einem elitär-geschraubten Stil ausdrückten, bringt seine antiklerikale, antischolastische und antimediävale Haltung auch in sprachlicher Hinsicht zum Ausdruck.

Luthers Deutsch gilt üblicherweise als Mischung aus Ostmitteldeutsch und (südlichem) ‚Gemeindedeutsch‘, dies als Kompromiss zwischen den beiden herrschenden sprachlichen Tendenzen der Epoche. Wie dem auch sei, es erschienen nach ihm, im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts, Grammatiker, die sich auf ‚Luthers Deutsch‘, d.h. (ihrem Verständnis nach) das Meißnische, beriefen²⁴.

Bei Machiavelli und Luther, die zwei Zeitgenossen, die die Tür zur Neuzeit — der eine im politischen, und der andere im religiösen Denken — öffneten, findet sich also auch in ihrer sprachlichen Haltung Gemeinsames. Ob ihre Grammatiken und Wortschätze die reale Volkssprache der Zeit, und bei Luther vielleicht noch dazu das Meißnische, treu widerspiegelten, ist noch nicht hinreichend geklärt. Wichtiger ist, dass die Sprachgedanken von Machiavelli und Luther — trotz ihres weiten Sprungs in die Neuzeit — nicht direkt von den repräsentativen Sprachpflégern und Grammatikern des 17. Jahrhunderts übernommen wurden. Es gab eine gewisse sprachgedankliche Kluft zu den Mitgliedern der *Accademia* und der FG.

IV. *Galilei und Leibniz: Naturwissenschaftler als Spracherneuerer des 17. Jahrhunderts*

Machiavellis und Luthers Sprachgedanken wurden im nächsten Jahrhundert, als die *Accademia* in Italien und die Sprachgesellschaften wie FG in Deutschland die Oberhand gewannen, nicht direkt aufgenommen. In den beiden Sprachgebieten wurde hingegen ein elitäres und künstliches Normdenken vorherrschend.

Alternativen mit „o...o...“ („entweder...oder...“), sehr wirkungsvoll.

²³ Zitiert aus: P. von Polenz, *Deutsche Sprachgeschichte*, Bd.I, Berlin/New York ²2000, S.231

²⁴ Z.B. Wolfgang Ratke (Ratichius) (1591–1635).

Doch kann man im 17. Jahrhundert zwei Naturwissenschaftler finden, die Anfänge der Neuzeit markierten und gleichzeitig eine vom Elitismus abweichende Stellung zur Volkssprache nahmen: Galileo Galilei (1564–1642) und Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

Galilei wurde in Pisa (Toskanien) geboren, aber seine Familie stammte aus Florenz. Daher stand der Dialekt, den er täglich benutzte, dem Florentinischen ziemlich nahe. Und im Gegensatz zu den meisten zeitgenössischen Naturwissenschaftlern, die, wie damals üblich, ihre Arbeiten auf Latein schrieben, verfasste er seine Werke fast ausschließlich auf Italienisch, und zwar in der Überzeugung, seine Arbeit auch den gewöhnlichen Leuten bekannt zu machen. In *>Il saggiaiore<* (1623) äußert sein Gegner, Orazio Grassi (1583–1654), sich auf Latein, während Galilei seinen Gegenbeweis auf Italienisch führt. Ähnlich ist auch sein Hauptwerk *>Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo<* (1632): hier treten drei Personen, Salviati, Simplicio und Sagredo, auf und diskutieren über die zwei Raumsysteme, den ptolemäischen Geozentrismus und den kopernikanischen Heliozentrismus. Salviati vertritt den zweiten Standpunkt und Simplicio den ersten, während Sagredo sich als ein vorurteilsloser Freigeist äußert. Der Dialog findet im Allgemeinen auf Italienisch statt, aber hier und da werden Passagen aus Aristoteles von Simplicio als Stütze seiner Meinung zitiert, so dass der Eindruck manchmal erweckt wird, dass der Dialog zweisprachig geführt würde. Hier sei eine typische Passage zitiert:

„Simplicio. [...] Seguirò dunque la terza istanza: *Insiper, qui fit ut istae res tam variae tantum moventur ab occassu in ortum parallelae ad aequartorum? ut semper moveantur, numquam quiescant?*

Salviati. Muovendosi da occidente in oriente, parallele all'equinoziale, senza fermarsi, in quella maniera appunto che voi credete che le stelle fisse si muovano da levante a potente, parallele all'equinoziale, senza fermarsi.

Simplicio. *Quare quo sunt altiores celerus, quo humiliores tardius?*

Salviati. Perchè in una sfera o in un cerchio che si volga intorno al suo centro, le parti più remote descrivano cerchi maggiori, e le più vicine gli descrivano nell'istesso tempo minori.

Simplicio. *Quare quae aequinoctiali propriiores in maiori, quae remotiores in minori, circulo feruntur?*

Salviati. Per immitar la sfera stellata, nella quale le più vicine all'equinoziale si muovon in cerchi maggiori che le più lontane.

Simplicio. *Quare plia eadem sub aequinoctiali tota circa centrum Terrae ambitu maximo, celeritate incredibili, sub polo vero circa centrum proprium gyro nullo, traditate suprema, volveretur?*

Salviati. Per immitar le stelle del firmamento, che farebbon l'istesso se 'l moto diurno fusse loro.

Semplicio. *Quare eadem res, pila v.g. plumbea, si semel Terram circuiuit descriptio circulo maximo, eandem ubique non circummigret secundum circulum maximum, sed translata extra aequinoctialem in circulis minoribus agetur?*

Salviati. Perchè così farebbero, anzi pure hanno fatto in dottrina di Tolemeo, alcune stelle fisse, che già erano vicinissime all'equinoziale e descrivevan cerchi grandissimi, ed ora, che ne son lontane, gli descrivon minori.“²⁵

²⁵ Galileo Galilei, *Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo tolemaico e copernicano*, hrs. von D. Besomi/M.

Simplicio zitiert, außer aus Aristoteles, aus Vergil, Horaz usw. auf Latein, wozu noch lateinische Fachausdrücke kommen (insgesamt 43 lateinische Passagen seitens Simplicios). Dagegen sind in Salvatis Rede nur zwei lateinische Stellen zu finden. Dies rückt visuell-stilistisch den Gegensatz zwischen dem mittelalterlich-scholastisch-klerikalen Simplicio, der die durchschnittliche Naturwissenschaft der Zeit vertritt, und dem neuzeitlich-freigeistigen Salvati, dem Ebenbild Galileis, in den Vordergrund²⁶.

Hier kann man also, im Abstand von fast einem Jahrhundert, im naturwissenschaftlichen Bereich einen Gesinnungsgenossen Machiavellis finden. Auch wenn ihre Tätigkeitsbereiche voneinander entfernt waren, richteten sich ihre Arbeiten auf der sprachgedanklichen Ebene in dieselbe Richtung, oder gedankengeschichtlich ausgedrückt, in die Neuzeit.

Im deutschsprachigen Gebiet des 17. Jahrhunderts stoßen wir auf G. W. Leibniz, den genialen Philosophen und Mathematiker, der zwar seine Hauptwerke auf Französisch oder Latein schrieb, aber zwei deutsche Abhandlungen über die Verbesserung der deutschen Sprache hinterließ²⁷. Er meinte, die gewöhnlichen Leute seien wegen des Lateinmonopols der akademischen Wissenschaft ausgeschlossen²⁸, und hoffte daher, das Deutsche werde eine wissenschaftsfähige Sprache. Wie in der Umgebung Galileis galt es damals auch in seiner als unschicklich oder sogar als unmöglich, wissenschaftliche Schriften in einer Volkssprache zu verfassen²⁹. Diese Situation sollte man vor dem Hintergrund Frankreichs oder Englands sehen, wo Montaigne >Les essais< schon 1595 und J. Locke >An Essay Concerning Human Understanding< 1689 in ihrer Muttersprache schreiben konnten.

Andererseits versuchte Leibniz, ein mathematisch formuliertes Sprachsystem zu konstruieren³⁰. Im 17. Jahrhundert gab es nämlich neben dem Streben nach der Normsprache seitens der Grammatiker und Dichter Versuche, die *lingua universalis*, eine von jeder Einzelsprache unabhängige, allein auf der Logik basierende Sprache, zu erfinden³¹. Auch Leibniz versuchte sich an einer Synthese von Linguistik, Logik und Mathematik mit seiner ‚allgemeinen Fomenlehre‘ (*speciosa generalis*), die aus ‚*ars characteristica*‘ und ‚*ars combinatoria*‘ bestehen sollte. Damit trug er zur systematischen Anwendung der mathematischen Methode in der Formallogik bei. Überdies ist die Idee der Universalsprache gedanklich mit der ‚*lingua rationalis*‘ verbunden, die ihre Benutzer zum vernünftigen Denken erziehen sollte³².

Helbing, Bd.I: Testo, Padua 1998, S.259f.

²⁶ Ironischerweise wurde der >Dialogo< öfter in der lateinischen Übersetzung als im italienischen Original gelesen, und die Meinung Galileis verbreitete sich überwiegend durch die lateinischen Auflagen unter seinen Zeitgenossen. Dadurch wurde natürlich die erwähnte stilistische Wirkung zunichte gemacht. Aber andernfalls hätte seine Meinung erst später — und wer weiß, wann — Anerkennung gefunden. Diese Episode erinnert an Dante, der >De vulgari eloquentia<, ein Buch zur Verteidigung der Volkssprache, auf Latein schreiben musste, um von den Intellektuellen überhaupt gelesen zu werden.

²⁷ >Ermahnung an die Teusche, ihren Verstand und Sprache beßer zu üben< (1675) und >Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache< (1687).

²⁸ G. W. Leibniz, Ermahnung, Sämtliche Schriften und Briefe [Akademieausgabe]. 4. Reihe, Bd.3, Berlin 1986, S. 809.

²⁹ Christian Thomasius, einer seiner Zeitgenossen, musste wegen des Gebrauchs des Deutschen in seiner Vorlesung seinen Lehrstuhl an der Universität verlassen (!).

³⁰ Vgl. U. Eco, *La ricerca della lingua perfetta*, Rom/Bari 1993, S.289–313.

³¹ Vgl. A. Gardt, a.a.O., S.135f.

³² Vgl. ebd., S.136.

Was die ‚mathematische Sprache‘ anbelangt, so beachte man die folgende Passage aus >Il saggiaiore< Galileis:

„La filosofia è scritta in questo grandissimo libro che continuamente ci sta aperto innanzi a gli occhi (io dico l’universo), ma non si può intendere se prima non s’impara a intender la lingua, e conoscer i caratteri ne’ quali è scritto. Egli è scritto in lingua matematica, e i caratteri son triangoli, cerchi, ed altre figure geometriche, senza i quali mezzi è impossibile a intendere umanamente parola; senza questi è un aggirarsi vanamente per un oscuro laberinto [unterstrichen von A. S.].“³³

Hier wird Mathematik, die logische Grundlage zum Verständnis des Buchs des Universums metaphorisch „lingua matematica“ genannt. Insofern bezieht sich der Ausdruck nicht direkt auf die eigentliche Sprache, aber der hier zugrunde liegenden geistigen Haltung, mit der er die in den Fakten liegende Wahrheit mit Hilfe der — mathematischen bzw. logischen — ‚Sprache‘ zu suchen und zu verstehen trachtet, schließt sich Leibniz an. Man kann auch in dieser Hinsicht eine Parallele zwischen den beiden Naturwissenschaftlern des 17. Jahrhunderts ziehen.

V. Schlussfolgerung

In diesem Aufsatz habe ich zuerst versucht zu zeigen, wie die Fruchtbringende Gesellschaft, die renommierteste Sprachgesellschaft im deutschsprachigen Raum des 17. Jahrhunderts, unter dem Einfluss der florentinischen *Accademia della Crusca* ins Leben gerufen wurde, um das Deutsch zu verfeinern und dadurch die deutsche Normsprache zu etablieren.

Während die FG trotz ihres meißnischen oder obersächsischen Sprachideals ein abstraktes Ziel verfolgte, da die Deutschen kein kulturelles Zentrum wie den Paris-Versailler Königshof der Franzosen kannten, erwies sich auch die *Accademia* als volksfern, weil sie sich als Nachfolger Pietro Bembo im Prinzip auf die toskanische Schriftsprache berief. Darüber hinaus trugen die beiden Vereine mit ihrer häufigen Mitgliedswahl aus dem Adelsstand einen ziemlich elitären Charakter.

Im Gegensatz dazu standen Machiavelli und Luther im 16. Jahrhundert. Der eine kündigte im politischen und der andere im religiösen Denken die Neuzeit an, und beide widersetzten sich in ihrem Sprachgebrauch dem scholastisch-klerikalen Mittelalter, das sich auf Latein ausdrückte, indem sie die gesprochene Sprache der Aristokraten (Machiavelli) und der ‚gemeinen‘ Leute (Luther) bevorzugten.

Eine ähnliche Parallele kann man zwischen Galilei und Leibniz ziehen. Sie lebten jeweils ein halbes Jahrhundert nach der Gründung der Sprachvereine. In den besonders sprachkonservativen Naturwissenschaften strebten sie den Gebrauch der Volkssprache an, und zwar Galilei deswegen, weil er auch den gewöhnlichen Leuten seine Entdeckungen bekannt machen wollte, und Leibniz, weil er wünschte, dass das Deutsche ‚wissenschaftsfähig‘ werde. Dazu musste sich der erste, wie Machiavelli und Luther, mit den scholastisch-klerikalen Lateinautoren auseinandersetzen. Beiden war auch die Idee einer mathematischen bzw. logischen Sprache gemeinsam: Galilei forderte Kenntnisse der Mathematik oder der

³³ Galileo Galilei, *Il saggiaiore*, hrsg. von D. Besomi/M. Helbing, Rom/Padua 2005, S.119f.

mathematischen Terminologie als Voraussetzung zum Verständnis seiner Sprache, und Leibniz konzipierte eine rein mathematisch formulierte Sprache.

Sowohl das Deutsche als auch das Italienische wurden erst im 19. Jahrhundert mit der Gründung des jeweiligen Nationalstaates als Nationalsprache anerkannt und ihre Verbreitung im jeweiligen ganzen Staatsbereich gefördert. Häufig wird behauptet, dass die zwei Nationen wegen ihrer ‚verspäteten‘ Nationbildung im Vergleich zu den westeuropäischen Pionieren wie Frankreich und England in einigen Hinsichten einander ähnlich seien. Insofern kann man jene zeitliche Parallelität der sprachlichen und sprachgedanklichen Erscheinungen aus der gesellschaftlich-politischen Entwicklung begreifen.

Am Ende noch zwei Bemerkungen. Es gehören die Sprache und die sprachliche Identität zwar zu den wichtigsten Elementen für eine Nationbildung, aber sie sind nicht das einzige: daneben zählen Religion und Konfession, Rasse, politische Prinzipien usw. zu den wichtigen Faktoren. Jedoch sind sie häufig — vor allem im deutschsprachigen Raum und besonders seit Herder — als das Entscheidende betrachtet worden. Hier könnte man einen gewissen ‚Eurozentrismus‘ erkennen, wenn man sich an die Behauptung B. Andersons³⁴ anlehnt. So sind auch meine Bemerkungen zur Quasi-Synchronität der sprachverwandten Erscheinungen mit der zeitlich nahen Nationbildung von Deutschland und Italien nur relativiert in Zusammenhang zu bringen. Darüber hinaus sind selbst die Begriffe der Nation und des Nationalismus alles andere als unumstritten; über sie besteht kein wissenschaftlicher Konsens³⁵. Darauf kann ich hier in diesem kleinen Aufsatz nicht eingehen, aber man muss diesen Forschungsstand immer im Auge behalten.

Die hier aufgezeigten Tatsachen wie die Rolle Machiavellis oder Galileis in der italienischen Sprachgeschichte sind den Spezialisten bekannt. Ebenfalls ist häufig darauf hingewiesen worden, dass der Gebrauch der Volkssprache, besonders in wissenschaftlichen, staatsadministrativen oder juristischen Bereichen, ein wichtiges Merkmal des Aufbruchs in die Neuzeit sei. Aber meine Absicht war es, auf die beiden Bereiche — in Bezug auf sowohl Deutschland als auch Italien — vergleichend einzugehen und die erwähnten Tatsachen zeitlich in Zusammenhang zu bringen und dazu eine gedankengeschichtliche Parallele zu ziehen, die vermutlich mit der späten Nationbildung der beiden Sprachgebiete in Beziehung steht.

HITOTSUBASHI UNIVERSITÄT

³⁴ B. Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London/New York 1983/2006 (with new material).

³⁵ Vgl. A. Stukenbrock, *Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identifizierung in Deutschland (1617–1945)*, Berlin/New York 2005, bes. S.42ff.